

Entwicklungen & Trends 2022

Geschichten aus dem Märchenwald

von László Maráz

Es ist derzeit schwer einzuschätzen, wie es den Wäldern wirklich geht. Die Berichte darüber sind unterschiedlich und zum Teil so formuliert, dass die Verwirrung eher zunimmt. Fest steht, dass im Hitze- bzw. Dürresommer 2022 wieder zahllose Bäume und Forstflächen geschädigt oder gar zerstört wurden. Auch im weltweiten Maßstab verbrannten und vertrockneten riesige Waldgebiete – zusätzlich zu den Millionen Hektar großen Waldflächen, die vor allem für den Anbau von Futtermitteln und anderen Agrarprodukten gerodet wurden. Im Zuge der sich verschärfenden Klimakrise geraten die Wälder an ihre Grenzen. Viele Bäume können sich mit massiven Blattverlusten zwar auch über längere Dürreperioden retten. Doch ein, zwei weitere Hitzejahre dürften etliche von ihnen nicht überleben. Hinzu kommt, dass die überlebenden Bäume kaum Holz produzieren.

Verbissen geführte Diskussion

So heizt sich auch die Debatte auf, die zwischen den verschiedenen Interessengruppen rund um den Wald geführt wird. Stritt man vor Jahren noch um die besseren Konzepte für den Schutz der Biodiversität, bestimmt heute der rhetorische Wettbewerb um das prominente Thema Klimaschutz den Diskurs. Sahen sich Waldeigentümer- und Forstkreise zunächst genötigt, mit den angeblich vorteilhaften Wirkungen der Forstwirtschaft auf die biologische Vielfalt für ihre Tätigkeit zu werben, scheint das Hauptziel der Waldnutzung derzeit darin zu bestehen, das Weltklima zu retten. Zumindest drängt sich dieser Eindruck auf, wenn man die zahlreichen Verlautbarungen aus diesen Kreisen betrachtet. Es soll eine Antwort sein auf die Art der Kritik an der Holznutzung, die in der Tat zuweilen als klimaschädlich kritisiert wird.

Dabei ist eine halbwegs naturverträgliche forstliche Waldnutzung weder das Todesurteil für die Artenvielfalt, noch schafft sie ein ökologisches Paradies. Im Vergleich zu Urwäldern wird die Vielfalt an Strukturen, an natürlichen Prozessen und Arten zwar stark verringert. Von ökologischen Wüsten wie Agrarsteppen, Siedlungen und Flächen der Infrastruktur ist man aber – trotz aller berechtigten Kritik der Waldschützer – noch weit entfernt.

Dabei ist die forstliche Nutzung der Wälder in Deutschland für die Holzherstellung eine sinnvolle Tätigkeit. Jeder von uns kauft und verwendet Holzprodukte. Waldeigentümer haben ein Recht, Nutzen aus ihrem Eigentum zu ziehen. Dabei müssen sie im Rahmen der

**Rhetorischer
Wettbewerb um mehr
Klimaschutz**

Sozialpflichtigkeit des Eigentums auch einige Beschränkungen hinnehmen. Die Forstwirtschaft wird aber in den seltensten Fällen wirklich eingeschränkt.

**Wunschenken:
schöne Wälder –
billiges Holz**

Ein Blick zurück in die Normalität der Forst- und Holzwirtschaft zeigt, dass bei der seit Jahrhunderten praktizierten Waldbewirtschaftung sich zwar vieles verändert und modernisiert hat. Zielsetzung für das forstliche Handeln und Verwendung des nachwachsenden Rohstoffes Holz sind aber im Grunde genommen die gleiche geblieben. Mithilfe der Forstwirtschaft werden Wälder und künstlich angelegte Forsten und Plantagen mit dem Ziel behandelt, möglichst viel Bau-, Werk- und Brennholz zu gewinnen. Bei aller berechtigten Kritik an den großen, monotonen und standortfremden Nadelholzbeständen müssen wir uns aber auch den Widerspruch zwischen dem Wunsch nach schönen Wäldern und dem Verlangen nach billigen Holzprodukten vor Augen führen. Da die Förderung ökologisch gut funktionierender Waldökosysteme auf Dauer die bessere Überlebensstrategie ist, muss sich die Gesellschaft ebenfalls daran orientieren und darf nicht erwarten, jederzeit billige Holzprodukte kaufen zu können, um sie nach kurzer Zeit gedankenlos zu entsorgen.

**Wenig Geld für
Stammholz**

Zumal Waldeigentümer nach wie vor nur sehr wenig Geld für den Verkauf von Stammholz erhalten. Viele Preise sind derzeit so niedrig wie vor 30 Jahren! Die meisten Waldeigentümer erwirtschaften nicht einmal nennenswerte Erträge oder gar Gewinne aus der Holznutzung. Viele sind schon froh, wenn sie etwas Brennholz für den Eigenbedarf ernten oder bei den aktuellen Brennholzpreisen sogar etwas Geld verdienen können. Kein Wunder, dass viele die Holznutzung seit langer Zeit nur noch gelegentlich betreiben oder ganz aufgegeben haben. Was im naturnahen Laub(misch)wald aus ökologischer Sicht problemlos sein mag, ist aber in naturfernen Nadelholzforsten, die dringend naturnäher werden müssten, nicht die beste Strategie.

Ebenso preiswert waren, das wissen wir heute angesichts steigender Brennholzkosten, Energiehölzer wie Scheitholz, Hackschnitzel, Holzpellets. Auch Zellstoff, Papier und Kartonnagen sind aufgrund der niedrigen Industrieholzpreise so günstig, dass wir in Deutschland alleine mehr davon verbrauchten als alle Länder Afrikas und Südamerikas zusammen! Dass billige Waren deren Verschwendung begünstigen, ist klar. Und dank der Importe billiger Rohstoffe schien stets ausreichend Holz vorhanden zu sein.

**Vorgeschobene
Gründe für intensive
Waldnutzung**

Der Schutz der biologischen Vielfalt oder des Klimas waren nie eine entscheidende Motivation für die Holzverwendung. Holz ist ein vielseitig verwendbarer und gut zu verarbeitender Werkstoff mit vielen wunderbaren Eigenschaften. Holz ist in allen Regionen gut verfügbar, und auch seine Entsorgung ist spätestens in Form energetischer Verwertung meist problemlos möglich. Irgendwann sahen sich die genannten Akteure jedoch genötigt, nach weiteren Begründungen für ihr bisheriges Handeln zu suchen. Dies ist sicher auch aufkommender Kritik an Plantagenforstwirtschaft, Kahlschlägen und Maschineneinsätzen sowie der im Vergleich zum Naturwald geringeren Natürlichkeit und Biodiversität der Wirtschaftswälder geschuldet. Um aus der Defensive zu kommen, formulierte man Argumentationshilfen, mit denen man seitdem die Öffentlichkeit auch mit manchen teilweise an den Haaren herbeigezogenen Begründungen für die verschiedenen forstlichen Aktivitäten informiert.

Doch kritikwürdige Argumentationspraktiken sind auch der Waldnaturschutzseite nicht fremd. Manche übereifrigen Waldschützer:innen behelfen sich hier zuweilen mit durchaus fragwürdigen Behauptungen und Forderungen. Auch solche Erzählungen, die ich hier ebenfalls zu den »Märchen« zähle, sollten vermieden werden.

Die hölzernen Märchen vom Klimaschutz

Der Deutsche Forstwirtschaftsrat hat überraschender Weise anlässlich der 27. Weltklimakonferenz in Kairo mehr Engagement beim Erreichen der Klimaziele gefordert.¹ Überraschend deshalb, weil man bisher vonseiten der Forstwirtschaft, des Waldbesitzes und der Holzindustrie nichts von dieser naheliegenden Forderung gehört hatte. Leider folgte noch in derselben Pressemitteilung die hundertfach wiederholte Aussage: »Durch die fortlaufende Ernte von Holz unter nachhaltigen Kriterien werden hohe Mengen an CO₂-Emissionen gebunden und substituiert damit die schädliche Wirkung unter anderem fossiler Brennstoffe. Nachhaltige Forstwirtschaft ist der Schlüssel zum Erfolg.« Schauen wir uns die Argumentation beider Seiten im Einzelnen an:

»Junge Bäume leisten mehr für den Klimaschutz«

Vonseiten der Forstakteure wird oft behauptet, dass Wälder »unsere besten Klimaretter« seien. Gemeint sind freilich stets die forstlich bewirtschafteten Wälder. Man lobt nicht die Wälder, sondern seine eigene Tätigkeit. Demnach Sorge nur forstliche Waldpflege, also das Ernten von Bäumen, für mehr Licht und rege das Wachstum junger Bäume an. Diese wachsen schneller als alte Bäume und saugten mehr Kohlendioxid aus der Atmosphäre. Urwälder hingegen befänden sich im Gleichgewicht, Zuwachs und Absterben hielten sich in etwa die Waage. Sie nähmen also kaum noch Treibhausgase aus der Luft auf. Wälder wüchsen also nur dank forstlicher Bewirtschaftung schnell.

Das klingt zwar plausibel, ist aber falsch. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass zahlreiche Wissenschaftler und andere Personen derartige Behauptungen häufig wiederholen. Denn unterschlagen wird hier, dass mit den geernteten Bäumen das Kohlenstoffdepot des Wirtschaftswaldes immer wieder verringert wird. Während dieses Depot in Urwäldern stets gefüllt bleibt, ist der Kohlenstoffvorrat von Wirtschaftswäldern im Durchschnitt nur gut halb so voll. Wir ernten und verwenden ja jedes Jahr Holz und verhindern so, dass der Speicher größer wird. Sonst würde der Wald der Atmosphäre dauerhaft mehr Kohlenstoff entnehmen, als er zurückgibt.²

**Plausibel,
aber falsch ...**

»Holzprodukte speichern viel Kohlenstoff«

Die zweite Begründung folgt sogleich. Das geerntete Holz würde demnach bei der Verwendung viel Kohlenstoff in Produkten speichern, während im Urwald stets so viel Holz verrottet, wie nachwächst. Im sog. Produktspeicher, der aus Balken, Brettern und Möbeln, ja sogar aus Papier besteht, werde dieses Verrotten vermieden und die Atmosphäre dadurch entlastet.

Auch hier wird das allgegenwärtige Kreislaufgeschehen ausgeblendet. Niemand stopft seine Wohnung mit Möbeln und Papier voll. Altes wird entsorgt, Häuser werden renoviert oder abgerissen, sodass der Produktspeicher einen weitgehend konstanten Umfang behält. Momentan vergrößert sich dieses Depot etwas, weil derzeit viele langlebige Holzbauten errichtet werden. Das ist ein willkommener, aber nur geringer Beitrag zum Klimaschutz, da leider nur ein kleiner Teil der geernteten Hölzer so langlebig verwendet wird. Die allermeisten Holzprodukte sind kurzlebig: Papier, Brennholz, Einweg- bzw. Wegwerfprodukte landen nach kurzer Zeit in der Verbrennung oder werden anderweitig entsorgt.

**Kreislaufgeschehen
wird ausgeblendet**

Nur wenn wir mehr Holz in langlebigere Produkte stecken, können wir hier weitere Klimaschutzvorteile erzielen. Nicht deshalb, weil der Kohlenstoffspeicher massiv anwachsen würde, sondern weil der Energieaufwand für die Herstellung der teilweise sogar energieintensiven Produkte weniger oft erforderlich wäre. Die Erzeugung einer Tonne Zellstoff verbraucht so viel Energie wie die Herstellung einer Tonne Stahl!

»Wir produzieren klimaneutral«

Eine weitere beliebte Methode, seine eigenen Geschäfte als klimafreundlich oder gar »klimaneutral« zu deklarieren, ist das sog. *carbon offsetting*. So kann ein Unternehmen seine Produktion fortsetzen und Treibhausgase ausstoßen. Finanziert die Firma an anderer Stelle Projekte, mit denen Emissionen vermieden oder gar aus der Atmosphäre entfernt werden, kann es diese mit seinen eigenen Emissionen verrechnen. Werden aber dabei nur Wälder »geschützt«, die angeblich kurz vor der Abholzung standen, merkt die Atmosphäre nichts davon. Die Treibhausgase des Unternehmens belasten ja trotzdem die Erdatmosphäre. In vielen Fällen ist die Waldrettung durch das Unternehmen nur vorgetäuscht. Ob die Waldfläche tatsächlich durch Abholzung bedroht war, ist oft fraglich. Genauso gut könnte jemand Schulden machen und behaupten, er habe aber jemand anderem geholfen, einen finanziellen Verlust zu vermeiden. Selbst wenn die löbliche Tat wirklich erfolgt wäre: die eigenen Schulden lassen sich damit nicht bezahlen.

**Fragwürdige
Klimabilanz:
carbon offsetting**

Ein Beispiel für die Auswüchse von *carbon offsetting*: So wollte etwa eine Automobilfabrik in der Nähe von Ingolstadt mit der Energie aus einem Holzheizkraftwerk ihre Fahrzeuge »klimaneutral« herstellen. Zum Glück konnte der Bau dieses Kraftwerkes auch mithilfe von Umweltverbänden verhindert werden. Die Fabrik hätte sonst große Mengen an Holz für ihren eigenen Bedarf verbraucht und ihre Verbrennerfahrzeuge mit einem Klimaschutzsiegel

bewerben können. Andere potenzielle Abnehmer des Energieholzes hätten dann folglich auf andere, wahrscheinlich fossile Energiequellen zurückgreifen müssen. Der Atmosphäre ist es aber egal, wer an fossilen Emissionen »schuld« ist. Der Wettbewerb um die knappen erneuerbaren Energieträger ist für den Klimaschutz eher schädlich, vor allem dann, wenn Hersteller energie- und rohstoffintensiver Produkte zu viel davon verbrauchen. Fazit: carbon offsetting ist heiße Luft und lenkt nur von wirklichem Klimaschutz ab.

»Holzverbrennung ist klimaneutral«

Holz wird seit Menschengedenken als Brennstoff genutzt. Zum Kochen, Heizen, zur Glasherstellung und Metallverhüttung. Bis vor Kurzem zählte der Klimaschutz nicht zu den Gründen dafür. Auch heute decken sich Menschen mit Brennholz nicht des Klimaschutzes willens ein, sondern weil sie nicht frieren möchten. Das Argument des Klimaschutzes dient vor allem dazu, das Geschäft anzukurbeln und um öffentliche Fördermittel für diesen Wirtschaftszweig zu bekommen. Als vermeintlich das Gemeinwohl fördernde Aktivität lassen sich so der reduzierte Mehrwertsteuersatz, Zuschüsse für die Anschaffung von diversen Holzheizungen und sogar die Verbrennung von Holzpellets in großen Kohlekraftwerken rechtfertigen. Fakt ist, dass bei der Verbrennung von Holz ebenso viel Kohlendioxid freigesetzt wird, wie die Bäume zuvor aufgenommen hatten. Doch auch hier gilt das, was für jeden Energieverbrauch gilt: Als Emissionswert ist der Energiemix anzurechnen, denn dasselbe Holz kann ja nicht von anderen Verbrauchern genutzt werden. Sobald Holz verbrannt wird, das besser stofflich (und damit meist klimaschonender) genutzt werden könnte, entsteht sogar ein zusätzlicher Klimaschaden.

**Bessere Geschäfte dank
»Klimaschutz«**

»Jede Holzverbrennung ist klimaschädlich«

Auch das ist eine Aussage, die nicht für die gesamte Energieholznutzung zutrifft. Beispiel: Einer eingängigen Argumentation mancher Kritiker der Holzverbrennung zufolge führt diese dazu, dass der z. B. in einem 80 Jahre alten Baum gespeicherte Kohlenstoff frei wird und das Kohlendioxid erst nach 80 Jahren wieder vom nachwachsenden Baum aufgenommen

Martin Glöckle

Lichtblick für die Regenwälder Brasiliens

Der Wahlsieg von Lula da Silva im Oktober 2022 könnte für die Wälder und die indigenen Völker Brasiliens gerade noch rechtzeitig kommen. Denn die Invasionen und die illegale Ausbeutung natürlicher Ressourcen in geschützten indigenen Gebieten Brasiliens hatten sich seit dem Amtsantritt von Präsident Jair Bolsonaro 2019 verdreifacht. Neben der Zunahme der Fälle und Gebiete, die von illegalen Aktivitäten von Bergleuten, Holzfällern, Jägern, Fischern und Landräubern betroffen sind, haben die Eindringlinge ihre Präsenz und die Brutalität ihres Vorgehens in indigenen Gebieten verstärkt.

Zugleich hatten Maßnahmen der Regierung Bolsonaro (Reden, Gesetzesinitiativen) die Eindringlinge darin bestärkt, ihre illegalen Aktionen auf indigenem Land fortzusetzen. So hatte man es privaten Landbesitzern erleichtert, Eigentumszertifikate für Gebiete zu erhalten, die zuvor tabu waren, indem Grundbesitzer Eigentum auf jedem Land eintragen lassen können, das nicht offiziell als indigenes Gebiet ausgewiesen ist. In Gebieten, die sich mitten im Prozess der offiziellen Abgrenzung als indigenes Land befinden, konnten private Landbesitzer nun

Anspruch erheben. 250.000 Hektar indigenes Land fielen so schon an Siedler.

Daten des Nationalen Instituts für Weltraumforschung (INPE) zeigen, dass sich unter seiner Präsidentschaft die Zerstörung des Regenwaldes verstärkt hat und im ersten Halbjahr 2022 ein neuer Rekord bei der Abholzung der Amazonas-Regenwälder erreicht wurde. Nach Daten der INPE-Satelliten wurden zwischen dem 1. Januar und dem 24. Juni 3.750 Quadratkilometer abgeholzt – die größte Fläche seit 2016, als das Institut mit dieser Art der Überwachung begann.

Zwischen den beiden Präsidentschaftswahlgängen im Oktober 2022 versetzte die Regierung der indigenen Bevölkerung einen weiteren Schlag und entmachtete die Indigenenbehörde FUNAI weiter. Nach Budgetkürzungen, Entlassungen und Beschneidung ihrer Zuständigkeiten in Bolsonaros bisheriger Amtszeit schaffte die Regierung die Regionalausschüsse der FUNAI ab. Damit werden öffentliche Konsultationen und der Schutz isoliert lebender Völker beeinträchtigt.

Lula hatte im Wahlkampf und seit dem Wahlsieg wiederholt versprochen, den Regenwald zu schützen. ►

würde. Diese »Kohlenstoffschuld« gibt es aber nicht, solange die Waldbewirtschaftung so erfolgt, dass nicht mehr Holz geerntet wird, als nachwächst. Denn neben dem gefälltten Baum bleiben viele andere stehen und erbringen gemeinsam etwa genauso viel Holzwachstum, dass der Kohlenstoffbestand des Forstes oder Waldes trotz der beklagten Holzernte weitgehend konstant bleibt. Würde man den Baum stehen lassen, würde dieses Depot zwar wachsen und man kann gerne fordern, die Holzvorräte in unseren Forsten um einiges anwachsen zu lassen. Dann muss man allerdings darlegen, wie betroffene Waldeigentümer mit dem Ernteausfall und folglich ausbleibenden Einnahmen umgehen sollen.

»Energie aus Holz schlimmer als Kohle oder Erdgas«

Als weiteres Argument gegen die Energieholznutzung wird zuweilen angeführt, dass diese mehr Treibhausgase verursachen würde als die Energiegewinnung mit fossilen Rohstoffen. In der Tat: Vergleicht man die Emissionen von Energieholz, Kohle und Erdgas miteinander, so führt Holzverbrennung pro erzeugter Wärmeeinheit zu höheren Kohlendioxidemissionen. Das liegt daran, dass die fossilen Energieträger pro Gewichtseinheit einen höheren Brennwert haben.

Die Schlussfolgerung, die Verwendung von Energieholz sei schlimmer als das Verbrennen fossiler Energieträger, ist aber dennoch fragwürdig. Der Vergleich anhand eines einzigen Kriteriums ist eine ungeeignete Methode, verschiedene Formen der Energiegewinnung miteinander zu vergleichen. Beispiel: Die Erzeugung von Atomstrom verursacht noch viel weniger Treibhausgasemissionen. Dennoch ist die Atomkraft abzulehnen, weil Atomkraft hoch riskant und viel zu teuer ist – abgesehen vom extrem kostspieligen Abriss und der ungelösten Endlagerung des Atommülls. Wer Wälder schützen will, aber die Verbrennung fossiler Energieträger befürwortet, gefährdet Wälder. Übrigens: Wie steht es mit der »Kohlenstoffschuld« 300 Millionen Jahre alter Steinkohle? Ohne Ausstieg aus der Fossilwirtschaft haben wir und unsere Wälder kaum Überlebenschancen. Was nicht bedeutet, dass Energieholzverwendung per se eine tolle Sache wäre. Solange nicht zu viel davon verbrannt wird, ist das für den Klimaschutz weder nützlich noch schädlich – abgesehen von der Luftverschmutzung!

**Fragwürdige
Schlussfolgerung**

Den besten Indikator für Lulas Fähigkeit, der Abholzung Einhalt zu gebieten, bietet ein Blick auf seine erste Amtszeit. Als er 2003 an die Macht kam, war die Abholzung im brasilianischen Amazonasgebiet mit mehr als 25.000 Quadratkilometern auf einem Acht-Jahres-Hoch. 2004 war es noch schlimmer. Aus Sicht von Wissenschaftlern und NGOs erbte er eine Umweltkatastrophe. Angetrieben von Umweltministerin Marina Silva begann seine Regierung mit der Umsetzung bestehender Gesetze zum Schutz des Amazonasgebiets und veranlasste verschiedene Regierungsbehörden zur Zusammenarbeit, um den Waldverlust einzudämmen. Die Entwaldung ging zwischen 2004 und 2012 deutlich zurück. Nach seinem Wahlsieg 2022 kündigte Lula an: »Wir müssen uns um den Wald und die Menschen im Amazonasgebiet kümmern. Wir brauchen keinen einzigen Baum zu fällen, um Soja, Mais oder Zuckerrohr anzubauen oder Rinder zu züchten.«

Gegenüber der indigenen Bevölkerung versprach er, illegale Goldschürfer auf indigenem Land zu stoppen und die missbräuchliche Politik seines Vorgängers rückgängig zu machen. Außerdem will er »ein Ministerium für die Belange der indigenen Völker schaffen«.

Klar ist, dass die Abholzung nach Lulas Amtsantritt allenfalls gebremst werden dürfte. Doch nicht nur der

Regenwald des Amazonasbeckens ist bedroht. Die artenreichen Wälder der kargen Cerrado-Region sind seit Jahrzehnten von Abholzung betroffen.¹ 4,2 Millionen Hektar dieser Ökosysteme wurden in den letzten 20 Jahren vor allem für den Sojaanbau zerstört. Mitverantwortlich dafür sind nicht zuletzt all diejenigen, die sich einen zu hohen Fleischkonsum erlauben. Denn damit werden die Futtermittelimporte und letztlich diejenigen bezahlt und belohnt, die diese Wälder zerstören.

Anmerkung

- ¹ »Illegale Entwaldung und Landraub: Neuer Bericht von Deutsche Umwelthilfe und Repórter Brasil belegt dramatische Folgen des Sojaanbaus«. Pressemitteilung der Deutschen Umwelthilfe vom 29. November 2022.



Martin Glöckle

Politikwissenschaftler, arbeitet bei Pro REGENWALD zu wald- und entwicklungspolitischen Themen.

martin@wald.org

Forderungen mit Augenmaß

Müssen wirklich alle Wälder mehr Kohlenstoff speichern?

In diesem Jahr beschloss die Europäische Union im Rahmen ihrer Klimaschutzpläne, dass der Landnutzungssektor bezüglich seiner Emissionen und dem Abbau von Treibhausgasen aus Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (LULUCF) bis zum Jahre 2030 Emissionsminderungen von 310 Millionen Tonnen beitragen solle.³ Das würde bedeuten, dass auch der Forstsektor mehr Kohlenstoff etwa in den Wäldern speichern müsste. Dies könnte man durch die Verringerung des Holzeinschlags und daraus entstehenden älteren Wäldern mit höheren Holzvorräten erreichen.

Waldeigentümer sehen das kritisch. Man ist zwar froh, dass die Sparverpflichtungen getrennt vom Agrarsektor erfolgen.⁴ Denn sonst könnte die einflussreiche Agrarlobby einen Teil ihrer Verpflichtung dem Waldsektor aufbürden. Doch auch so fürchtet man um Einnahmen aus dem Holzverkauf. Und es gibt Waldbestände, in denen eher mehr Holz geerntet werden könnte. Das sind hunderttausende Hektar Nadelholzbestände, die überwiegend im Kleinprivatwald liegen. In vielen von diesen oft plantagenartigen Beständen wurde seit Jahrzehnten keine Holzernte durchgeführt. Dort stehen Holzvorräte um 500 bis 600 Kubikmeter pro Hektar (Durchschnitt in Deutschland: etwa 330-350), die deutlich abgebaut werden könnten, bevor sie der nächsten Hitzeperiode zum Opfer fallen. Man könnte hier große Mengen wertvolles Bauholz ernten, ohne die Flächen kahlzuschlagen. Schließlich sollen hier neue Baumbestände im Schutz von lebenden und abgestorbenen Bäumen aufwachsen können. Also: mehr Holzeinschlag in bestimmten Forsten, auch um viel Bauholz für klimaschonende Aus- und Neubauten zu gewinnen, weniger Holzernte vor allem in Laubwäldern. Dennoch hat die nachwachsende Holzmenge ihre Grenzen und dürfte sogar abnehmen.

Höhere Kohlenstoffspeicher – geringere Einkommen?

Müssen Waldbesitzer auf Nutzung ihrer Wälder verzichten?

Warum sollten ausgerechnet die Waldeigentümer auf die gesamte Nutzung und die Erträge aus ihrem Eigentum verzichten? Würden wir außerhalb der Wälder alles Menschenmögliche unternehmen, um Treibhausgase einzusparen, wäre die Forderung an die Waldeigentümer, ebenfalls einen zusätzlichen Beitrag zu leisten, durchaus legitim. Für viele Waldeigentümer ist der Brennholzverkauf jedoch die einzige reale Absatzmöglichkeit für ihr Holz. Wegen drei gefällten Bäumen kommt kein Sägewerker in den Wald. Zwar ist eine Begrenzung der Brennholzmengen dringend nötig. Vor allem müssen dringend viele der schmutzigen Kaminöfen stillgelegt werden, auch weil die Atemluft für viele Anwohner eine stärkere Gesundheitsschädigung verursacht als das Passivrauchen. Doch auch hier stellt sich die Frage nach der Verhältnismäßigkeit: Während draußen Millionen überdimensionierter Autos unbehelligt durch die Lande fahren und die Atmosphäre ohne vernünftigen Grund verpesten, wird man sich schwer tun, hunderttausenden Waldeigentümern den Brennholzverkauf zu verbieten.

Begrenzung der Brennholzmengen ...

Aktuell muss vor allem der Umgang mit von Hitze und Dürre geschädigten Beständen kritisiert werden. Oft wird sämtliche Biomasse von der Fläche gefahren, es werden teilweise riesige Kahlschläge angelegt. Manche Forstbehörden verkaufen die Öffentlichkeit sogar für dumm, indem sie behaupten, solche verwüsteten Flächen seien gar keine Kahlschläge, weil die Flächen wegen der Klimakrise und der Borkenkäfer geräumt wurden. Das Ergebnis ist dasselbe. Nachwachsende Bäume haben in Wind, Sonne, Trockenheit und auf zerfahrenen Böden viel geringere Chancen als unter dem Schirm stehender und liegender Bäume sowie Sträuchern und anderer Vegetation. Gut ist, dass viele Waldeigentümer und Forstleute das Ökosystem behutsamer behandeln. So haben z. B. die Landesforsten Rheinland-Pfalz hervorragende Anweisungen herausgegeben, wie mit Schadflächen möglichst schonend umgegangen werden sollte.⁵

... auch eine Frage der Verhältnismäßigkeit

Wälder in Flammen

Im Zuge der Meldungen über den dramatischen Anstieg der Treibhausgasemissionen waren auch positive Aspekte der steigenden Konzentration von Kohlendioxid erwähnt worden. CO₂-Düngung lässt Pflanzen besser wachsen, das hat dem Klima eine Zeit geholfen. Doch die Wirkung bleibt begrenzt, denn zum Wachstum brauchen Pflanzen auch Nährstoffe und

Wasser. Inzwischen bremst ein anderer Effekt diesen Wachstumsschub. Zu starke oder lange Hitze- und Dürreperioden lassen weltweit immer mehr Vegetation absterben.⁶

Die beobachtete Begrünung einiger Regionen der Erde werden demnach seit dem Jahr 2000 von großflächig absterbender Vegetation mehr als wettgemacht. Neben der Abschwächung der CO₂-Düngeeffekte wirken sich jetzt zunehmend Klimaextreme sowie die nachteiligen Auswirkungen der höheren Erwärmungsrate und der Schwere der Dürren negativ auf das Vegetationswachstum aus. Die Umkehrung des Begrünungstrends wird größtenteils durch den negativen Einfluss übermäßiger Lufttemperatur auf die Photosynthese des Vegetationswachstums in den meisten Tropen und niedrigen Breiten sowie durch die Zunahme des atmosphärischen Dampfdruckdefizits (Trockenheit) und die Abnahme der Verfügbarkeit von Bodenwasser in den nördlichen hohen Breiten erklärt.

Das wachsende Ausmaß der Waldbrände ist ein sichtbares Resultat dieser sich verschärfenden Klimakrise. In den USA und Kanada verbrannten 2022 etwa drei Millionen Hektar Wald. Insbesondere Kalifornien ist stark betroffen, und die langjährige Dürre verschlimmert die Probleme weiter. Dramatisch ist dies auch, weil viele Siedlungen direkt betroffen sind. Auf dem afrikanischen Kontinent und in allen anderen Regionen der Welt werden ebenfalls Abertausende und teils riesige Waldbrände gemeldet. Wälder dürften daher als Helfer gegen die Klimakrise nicht nur ausfallen, sondern werden inzwischen selbst zu ihrem Opfer und zu Quellen von Treibhausgasemissionen.

Unterlassene Hilfeleistung

Im erneuten Hitze- und Dürresommer 2022 vertrockneten und verbrannten in vielen Ländern Europas mehr Wälder als je zuvor. Die Auswirkungen der von uns Menschen verursachten Klimakrise werden immer sichtbarer. Das betrifft nicht nur hunderttausende Hektar zerstörter Baumbestände. Denn dort, wo die Mehrzahl der Waldbestände nicht abgestorben ist, haben sich die meisten Waldbäume durch evolutionär erworbene Techniken in den Herbst gerettet: Massive Blatt- und Nadelverluste bewahrten viele Bäume vor dem Kollaps. Abzuwarten bleibt, was im Frühjahr an Schäden sichtbar wird. Eines aber ist sicher: Die Holzproduktion wird in solchen Notzeiten stark reduziert.

Nur mit wirksamem Klimaschutz könnten wir das Schlimmste verhindern. Ausstieg aus Kohle, Erdgas und Erdöl, eine Verkehrswende, massive Einsparungen des Verbrauches an Energie und Rohstoffen: alles unbequeme Maßnahmen, die aber für unser aller Überleben Voraussetzung sind. Dass selbst in Zeiten eines grausamen Krieges und spürbaren Mangels an Energielieferungen nicht einmal eine so einfache und wirksame Maßnahme wie das Tempolimit zustande kommt, wirft ein erschütternd desaströses Licht auf unsere Gesellschaft.

**Absterbende
Vegetation – weltweit**

**Wälder in Not –
weniger Holzproduktion**

Fünf Kernforderungen an die Politik

1. Die Bewirtschaftung der Wälder muss einem möglichst naturnahen, gesunden, funktionierenden Ökosystem Wald absoluten Vorrang einräumen. Sowohl die Forstwirtschaft als auch der Holzverbrauch müssen sich diesem Ziel unterordnen.
2. Wir müssen unseren Verbrauch an Agrar-, Bergbau- und Holzprodukten deutlich senken. Damit ließe sich auch der Druck auf Waldökosysteme reduzieren und auch den Menschen in Herkunftsländern Raum geben, für ihre eigenen Bedürfnisse zu sorgen.
3. Die Behandlung von geschädigten Waldflächen darf keine Ausrede für mehr Holzeinschlag sein. Zu fördern ist die Ökosystemerholung und Entwicklung. Kahl-



4. Die energetische Nutzung von Holz sollte nach und nach verringert werden. Da Holzverbrennung nichts Gemeinnütziges ist, sollte jegliche öffentliche Förderung dafür unterbleiben. Alternative Nutzungsoptionen sind weiterzuentwickeln.
5. Alle Waldeigentümer, Forstleute und Holzverarbeitungsbetriebe müssen von der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wirksamen Klimaschutz öffentlichkeitswirksam einfordern. Engagement für den Erhalt der eigenen Wirtschaftsgrundlage sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

In dieser existenziellen Krise müssen Wälder auf die Fürsprache ausgerechnet derjenigen Interessengruppen verzichten, für deren Einkommen und Wirtschaftsgrundlage sie benutzt werden: Weder die Verbände des Waldeigentums, der Forstwirtschaft noch der Holzwirtschaft fordern von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft entschiedenes Engagement und rasch wirksame Maßnahmen für den Klimaschutz.

Totholz fördert angeblich Waldbrände

Deutschland ist von Waldbränden vergleichsweise wenig betroffen. Meist sind es Nadelbaumbestände, die wegen des Harzgehaltes von Holz und Nadeln besonders leicht brennen. Über die Ursachen oder gar deren Abstellung wird kaum diskutiert. Die Förderung gemischter Laubwälder ist hier das beste Rezept. Wenn es aber in Schutzgebieten brennt, so wie in den Nationalparks Harz und Sächsische Schweiz, wird fleißig über mögliche Ursachen debattiert. Dann wird plötzlich Totholz zum Problem erklärt.

Menschliches Fehlverhalten als Ursache

Ursache von Waldbränden ist fast ausschließlich Fehlverhalten des Menschen. Keine Hitze, keine noch so große Menge dürrer Holzstücke kann ein Feuer auslösen. Dafür sind Temperaturen über 280 Grad Celsius erforderlich. Auch brennende Feuer werden durch Totholz nicht verstärkt, da dieses meist auf dem Boden liegt, teilweise vermodert und auch im heißen Sommer meist zu feucht ist, um als Brandbeschleuniger zu dienen. Auch die Rufe nach einer verbesserten – und teuren – Brandbekämpfung lösen das Problem nicht. Natürlich lassen sich alle Arten von Bränden mit besserer Ausrüstung und Organisation rascher löschen. Die Klimakrise als Hauptursache der Brände wird sowohl in der Berichterstattung als auch in folgenden Debatten meist verschwiegen. Die meisten Bäume sterben zudem nicht im Feuer, sondern leise: Sie verlieren ihr Laub und sind danach kaum noch sichtbar – für Medienberichte viel zu unspektakulär.

Fazit

Die Wälder Deutschlands speichern nur noch einen geringen Teil der einst vorrätigen Kohlenstoffmengen. Zwei Drittel der Wälder wurden schon vor langer Zeit gerodet. Der Speicher des übriggebliebenen Drittels ist wegen der Holznutzung nur gut zur Hälfte gefüllt. Das ist eine Tatsache und erfordert keinerlei Schuldzuweisung! Es heißt aber auch, dass unsere Wälder im allerbesten Falle einen kleinen Prozentsatz ihrer verlorenen Kohlenstoffmengen zurückgewinnen können: wenn wir sie älter werden lassen, weniger Holz ernten oder einen kleinen Teil komplett unter Schutz stellen. Auch die Holzverwendung kann, wenn sie energiearm langlebige Werkstoffe nutzt, zur Vermeidung zusätzlicher Emissionen beitragen. Vor allem durch den Ersatz von Stahl, Beton, Kunststoffen und Metallen. Ein wenig auch durch Ersatz von fossilen Brennstoffen, wobei der Beitrag zur Primärenergieversorgung derzeit nur bei etwa drei Prozent liegt. Was Wälder jedoch nicht können ist, unseren riesigen Verbrauch fossiler Rohstoffe wettzumachen. Unsere besten Klimaschützer müssten wir selbst sein.

Anmerkungen

- 1 »DFWR: Weltklimakonferenz in Ägypten muss Impulse für eine nachhaltige globale Forstwirtschaft geben«. Pressemitteilung des Deutschen Forstwirtschaftsrats vom 7. November 2022.
- 2 Eine umfassende Darstellung dieser Zusammenhänge findet sich in der Broschüre des Umweltbundesamtes: Umweltschutz, Wald und nachhaltige Holznutzung in Deutschland. Dessau-Roßlau 2021.
- 3 »EU beschließt mehr Ambition beim Klimaschutz – Einigung im Trilog zur EU-Landnutzungsverordnung im Rahmen des »Fitfor 55«-Paketes führt zu stärkerer Treibhausgasreduzierung«. Gemeinsame Presseerklärung des BMWK und BMUNV vom 11. November 2022.
- 4 Die Waldeigentümer: Ehrgeizige EZ-Klimaziele dürfen nicht auf Kosten des Waldes gehen (www.waldeigentuemmer.de/ehrgeizige-eu-klimaziele-duerfen-nicht-auf-kosten-des-waldes-gehen/).

- 5 Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz: Waldbauliche Maßnahmen im Klimawandel – Beratungsgrundlagen des Landesbetriebs Landesforsten Rheinland-Pfalz.
- 6 B. Chen et al.: Inhibitive effects of recent exceeding air temperature optima of vegetation productivity and increasing water limitation on photosynthesis reversed global greening. In: Earth's Future 10/11 (2022), e2022EF002788.



László Maráz
Kordinator der Dialogplattform Wald des Forum Umwelt & Entwicklung.

maraz@forumue.de